

Rückfrage und Stellungnahme des Theologen ja nicht darin bestehen, mehr „Systematik“ zu fordern, sondern zur theologischen Relevanz des hier als Lernprogramm Gebotenen Stellung zu nehmen. Und dann ist die oben zitierte Selbstbeschränkung gar nicht nötig; letztlich ist sie auch nicht möglich. Sehen wir also — theologisch — zu.

Es werden fünf Lerneinheiten geboten: Kirche im Wandel; Vielfalt und Einheit in der Kirche; Kirche für die Menschen; Kirche unter der Kritik Jesu; Kirche für die Zukunft. Für jede Einheit werden Vorüberlegungen geboten (Didaktische Hinweise, Ziele, Methodische Hinweise); es folgt die thematische Darstellung; an sie schließt sich Arbeitsmaterial an (regelmäßig eingeteilt in: Texte; Medien; Literatur, in Hinweisen). Bei dieser, wirklich auf Praxisermöglichung angelegten und gut aufgebauten Arbeitshilfe ist nun der theologisch recht ausgewogene und mit einer Vielzahl von Aspekten angereicherte Inhalt der praktikablen Methode angemessen. Wer mit diesem Buch arbeitet, der wird nicht in das Arsenal der leicht verderblichen Tages- und Polemikliteratur und der Ressentiments geführt; er erhält die Möglichkeit, mit Interessierten eine theologisch reife, weiterführende und nicht aggressive Position zu erarbeiten. Legt schon die Auswahl der Teilthemen den Nachdruck auf die von der Erfahrung her wichtigsten Aspekte von Kirche (Wandel, Spannungen und Konflikte, Dienst, Reformbedürftigkeit, Zukunftsaussichten), so finden sich innerhalb dieser Themen viele „systematische“ Themen wieder, so z. B. die Frage nach der Kirchengründung (127—138) — was dann geboten wird, ist nuancierter als manche „systematisch theologischen“ Äußerungen zum Thema. Der Blick auf zitierte Autoren, Werke u. a. m. zeigt einmal mehr, daß die Vf. bemüht waren, billige Aktualität zu vermeiden. Natürlich wird hier oder dort einiges kritisiert werden können — so gefiel dem Rez. nicht, daß unter Heilserfahrungen nicht doch auch — neben den natürlich völlig dort zu Recht genannten Aspekten — genannt wurde: Geborgenheit in einem letzten Sinn, Vertrauen in die Überwindbarkeit des Todes, Erfahrungen von geschenkter Vergebung. Dies hätte unbedingt dazu gehört, soll das Ganze nicht ins Vor-Christliche zurücksinken. Gewiß, irgendetwas wird es sonst noch stehen, es mußte aber hierhin (97). — Auch ist, was die Ökumene und ihre Hoffnungen und Aporien betrifft, zu wenig und zu Dürftiges gesagt (77 f; vgl. 56). Aber im allgemeinen wird man mit dem Buch in anregender Weise arbeiten können. In einer Zeit, da Kirche eher ein Unlustfaktor geworden ist, ist dies eine aktuelle und hilfreiche Neuerscheinung. P. Lippert

DABALUS, Irene: *Wer ist dieser? Jesus Christus im Religionsunterricht heute*. Münsterschwarzacher Studien Bd. 29. Münsterschwarzach 1975: Vier-Türme-Verlag. 28 u. 260 S., kart., DM 32,—.

Der Vf. geht es in ihrer Dissertation um das didaktische Problem hinsichtlich der Christologie im biblischen Religionsunterricht. Nur wenn der Unterricht bei der konkreten Lage der Schüler ansetzt, kann er auch den Weg für einen Dialog zwischen Christen und Nichtchristen bahnen.

Bevor D. die Handbücher und Anleitungen zum Religionsunterricht in den Jahren 1960—1970 bzw. 1970—1972 kritisch sichtet, bietet sie eine Übersicht über die Ergebnisse der biblischen Christologie, um so ein Kriterium zur Beurteilung zu gewinnen. Die Ergebnisse der Bibelwissenschaft sind übersichtlich dargestellt. Man wundert sich allerdings, daß wichtige Arbeiten aus dem französischen Sprachraum nicht berücksichtigt sind.

Die Handbücher der sechziger Jahre sind materialkerygmatisch ausgerichtet. Die titulare Christologie drängt die implizite Christologie, die sich vor allem im Vollmachtsanspruch des Menschen Jesus zeigt, zurück. Die „Christologie von oben“, die sich einseitig an der dogmatischen Formulierung von Chalcedon orientiert, verdrängt die „Christologie von unten“. Die daraus resultierende Wesenschristologie, die von der göttlichen Sohnschaft Jesu ausgeht, läßt kaum Raum für eine funktionale Christologie, die im Neuen Testament im Vordergrund steht. Daraus folgt wiederum, daß die Vielfalt der Christusbilder der neutestamentlichen Schriften einer Einheitschristologie geopfert wird.

Seit 1968 macht sich eine Wende zum historischen Jesus in den Unterrichtswerken bemerkbar, die sich dann in der „Übergangsphase vom kerygmatischen Konzept zum problemorientierten Unterricht“ (1970—1972) durchsetzt. Nun verlagert sich der Akzent auf die Aszendenzchristologie. Sie hat den Vorteil, daß sie zugleich der Situation der Schüler und dem neutestamentlichen Befund gerecht wird. Nicht alle Autoren entgingen dabei der Gefahr von Verkürzungen und Einseitigkeiten des Christusbildes.

Die Vf. achtet — wie bereits deutlich wurde — besonders auf pädagogisch-didaktische Aspekte des Unterrichts und ist vertraut mit den Problemen, die mit der neuerlichen Entwicklung der Curricula gegeben sind. Die dabei geforderten Konvergenzen zwischen theologischen

und pädagogischen Fragestellungen sieht die Vf. in den neueren Handbüchern — wenigstens ansatzhaft — verwirklicht.

In ihren Folgerungen für eine zukünftige Begründung der Christologie in der Schule betont D. die Angemessenheit des Modells der Aszendenzchristologie. Sie unterstreicht jedoch gleichzeitig, daß die Spannung zwischen dem irdischen Jesus und dem Christus des Glaubens nicht aufgehoben werden darf, da das gegen die Ergebnisse der Bibelwissenschaft sei. Da die Situation der Schüler immer berücksichtigt werden muß, kann man keine für immer geltende Lösung anbieten.

Der Ansatz in diesem Buch dürfte in die richtige Richtung gehen. Das Problem, wie die Christologie Glaubenden wie Nichtglaubenden gleichermaßen gelehrt werden kann, ist allerdings auch in dieser Arbeit nicht gelöst. Nicht nur Religionslehrer, sondern alle, die sich der Verkündigung des Wortes Gottes verpflichtet wissen, sollten sich mit den Anliegen des Buches auseinandersetzen.

H. Giesen

MITCHELL, Kenneth R.: *Arbeitsfeld: Krankenhaus*. Notizen aus dem Alltag eines Krankenhausesorgers. Göttingen 1974: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 134 S., kart., DM 16,80.

Der Verf. ist Krankenhauspfarrer der reformierten Kirche in den USA und Supervisor in der klinischen Seelsorgeausbildung. In tagebuchartigen, Erlebnis- und Eindrücke anschaulich schildernden Notizen eines Pfarrers Samuel Perkins beschreibt er die tägliche Arbeit des Pfarrers in einem großen amerikanischen Krankenhaus. Es sind die eigenen Erlebnisse des Verfassers, vermehrt durch andere, die ihm Kollegen und Studenten mitgeteilt haben (S. 5). In der Wiedergabe von Gesprächen mit Patienten, Ärzten, Pflegepersonen und Angehörigen der Kranken ersteht dem Leser ein sehr lebendiges Bild von den Menschen, die im Krankenhaus einander begegnen: ihren Empfindungen und Erwartungen, ihren Reaktionen und ihren Forderungen, mit allen Problemen und Schwierigkeiten, die sich daraus für den Geistlichen als Gesprächspartner ergeben. M. will zeigen, welche schwerwiegende Gewissensentscheidungen in einem Krankenhaus getroffen werden müssen. Er will Verständnis wecken für den kranken Menschen und seine Betreuer, und er will zu anderen Pfarrern sprechen, die dieselbe Arbeit tun können und tun müssen. Es gelingt ihm auf hervorragende Weise, den Leser jeden Schritt auf den Krankenstationen mitgehen, jeden Satz mitüberlegen, jede Fehleinschätzung und falsche Reaktion mitempfinden und jeden Gesprächsversuch mit neuer Hoffnung miterleben zu lassen. Für alle in der Krankenseelsorge Tätigen ist dieses stellenweise geradezu spannend geschriebene Buch eine Wissensbereicherung und Ermutigung. Die ideale Zusammenarbeit des Pfarrers mit Ärzten und Pflegepersonal, die darin überall zutage tritt, wird mancher von ihnen in seinem Erfahrungsbereich schmerzlich vermissen.

H. J. Müller

BARTA, Johannes: *Jüdische Familienerziehung*. Die Situation in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa. Köln-Einsiedeln-Zürich 1974: Benziger Verlag. 160 S., brosch., DM 25,—.

Über die mannigfaltigen geistigen Strömungen innerhalb des Judentums und die politische Situation der Juden in Ost- und Mitteleuropa gibt es schon zahlreiche größere und kleinere Arbeiten. Doch fehlt es an Darstellungen, welche die eigenartige Welt jüdischer Erziehung systematisch beschreiben und deuten. Hier will die Studie des jüdischen Autors Johannes Barta eine wichtige Lücke schließen.

In der vorliegenden Arbeit geht es darum, „die Ziele, Methoden und Inhalte sowie die mit ihnen zusammenhängenden Probleme der jüdischen Familienerziehung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts“ in Ost- und Mitteleuropa zu untersuchen. Der Autor beschreibt erst die politischen und soziologischen Verhältnisse jener Zeit, welche die jüdische Familienerziehung wesentlich mitgeprägt haben. Dabei erhält der Nicht-Jude wertvolle Kenntnisse über das Judentum, etwa über die jüdischen Feste, die Rolle des Vaters und der Mutter, die Stellung der Frau usw. Die Untersuchung bleibt aber nicht bei der Darstellung jener Epoche stehen. Am Schluß konfrontiert J. Barta die vorher geschilderte Familienerziehung mit der Situation in der heutigen Zeit. Dabei stellt er fest, daß es seit dem Ende des 2. Weltkrieges die spezifisch jüdische Erziehung praktisch nicht mehr gibt, da der geschlossene Lebensraum dazu fehlt.

Für jüdische Leser bietet dieses Buch eine wichtige Ergänzung zur Kenntnis der Geschichte und des Brauchtums ihres Volkes. Der Nicht-Jude lernt hier auf verständliche Art das europäische Judentum in seinem Alltag sowie seine schwierige Situation heute kennen.

R. Baumann